

Schelten-Cornish, S., Wirts, C. (2008). Beobachtungsbogen für vorsprachliche Fähigkeiten und Eltern-Kind-Interaktion (BFI). L.O.G.O.S. INTERDISZIPLINÄR, 16 (4), 262 – 270.

### **Beobachtungsbogen für vorsprachliche Fähigkeiten und Eltern-Kind-Interaktion (BFI) Zusammenfassung**

Das Konzept der „Frühen interaktiven Sprachtherapie mit Elterntraining“ (FiSchE) für den therapeutischen Umgang mit spät sprechenden Kindern stützt sich auf eine Anleitung der Bezugspersonen. Die Fähigkeiten und Bedürfnisse des Kindes und das Interaktionsverhalten der Bezugspersonen sollen optimal aufeinander abgestimmt werden, um die sprachlichen oder nichtsprachlichen Therapieziele zu erreichen. Dies wird anhand eines videogestützten Wahrnehmungstrainings erreicht.

Um diesen entwicklungsproximalen Anspruch gerecht zu werden, wurde der „Beobachtungsbogen für vorsprachliche Fähigkeiten und Eltern-Kind-Interaktion“ (BFI) entwickelt und wissenschaftlich überprüft. Eine kurze Spielsituation mit einer Bezugsperson wird mittels Videoaufnahme mit dem Beobachtungsbogen analysiert.

Das Beobachtungsinstrument ermöglicht den SprachbehandlerInnen evidenzgeleitete Therapieentscheidungen auf der Basis eines theoretisch fundierten förderdiagnostischen Verfahrens. Es ist bei [www.zesus.de/Materialien](http://www.zesus.de/Materialien) veröffentlicht.

Schlüsselwörter: Sprachentwicklungsstörung, Elterntraining, Interaktion, Wahrnehmungstraining, Beobachtungsverfahren, vorsprachliche Fähigkeiten

### **Observation sheet for preverbal abilities and caregiver/child interaction**

#### **Abstract**

“Early interactive speech therapy with caregiver training” is a method developed to treat children with delayed speech development through individual training of their caregivers. The achievement of preverbal and/or verbal goals is facilitated by attuning the interaction skills of the caregiver to the abilities and needs of the child, using perception training with video sequences.

In order to satisfy the requirement of adjusting the method to the abilities of the individual child, the “Observation procedure for preverbal abilities and caregiver/child interaction” was developed and tested. An interaction – usually a play situation -- with a caregiver is videotaped and analysed using the observation sheet.

The procedure enables the clinician to make evidence-based therapy decisions using a diagnostic instrument which reflects current knowledge of speech development and complies with methodological criteria pertaining to the diagnosis of early speech. It is available for download at [www.zesus.de/Materialien](http://www.zesus.de/Materialien).

Key Words: Speech development delay, caregiver training, interaction, perception training, observation procedure, preverbal abilities.

**Das Konzept der „Frühen interaktiven Sprachtherapie mit Elterntraining“** (FiSchE, Schelten-Cornish, 2005) ist speziell für den therapeutischen Umgang mit spät sprechenden Kindern entwickelt worden. Die theoretisch fundierte Förderung der interaktions- und vorsprachlichen Fähigkeiten gilt im FiSchE Konzept als Fundament einer frühen Sprachbehandlung, gleich ob diese linguistische oder prälinguistische Ziele hat. Die Sprachtherapie nach dem FiSchE-Konzept stützt sich auf eine Anleitung der Eltern, ihr Interaktionsverhalten optimal auf die Bedürfnisse ihres Kindes abzustimmen, um die Therapieziele zu erreichen. Dies wird anhand eines videogestützten Wahrnehmungstrainings erreicht, das vor allem dem Entwicklungsstand des Kindes, aber auch den persönlichen Merkmalen der Eltern angepasst werden muss.

Die Mitarbeit von Bezugspersonen – ob Eltern oder Fachpersonen für Kinder – ist Voraussetzung. Kinder lernen naturgemäß die Sprache während der Interaktion mit Bezugspersonen. Es sind vor allem Bezugspersonen, die sprachförderliche

Schelten-Cornish, S., Wirts, C. (2008). Beobachtungsbogen für vorsprachliche Fähigkeiten und Eltern-Kind-Interaktion (BFI). L.O.G.O.S. INTERDISZIPLINÄR, 16 (4), 262 – 270.

Interaktionsangebote wiederholt anbieten können: Wiederholung ist eine Voraussetzung des Lernens. Intensität ist entscheidend und bedeutet hier die häufige Wiederholung in interaktiven Situationen (s. hierzu z. B. Kouri, 2005).

Auch ist es nachgewiesen, dass Kinder mit Sprachentwicklungsverzögerung sogar weniger „Übung“ im Zweigespräch bekommen als normal entwickelte Kinder im gleichen Alter. Die intuitiven sprachlichen Strategien, die mit Sprachlernenden angewendet werden, gehen häufig aufgrund des Ausbleibens der erwarteten Rückmeldung verloren (vgl. Ritterfeld, 1999). Die Interaktionen mit einem sprachentwicklungsverzögerten Kind werden direkter und darum sprachlich weniger effektiv, denn sie gehen nicht von den Interessen des Kindes aus.

Das Behandlungskonzept FiSchE vermittelt interaktive Strategien, von denen viele aus der Fachliteratur stammen und einige neu entwickelt wurden. Die Strategien enthalten Prinzipien des Zweitspracherlernens, der Neuropsychologie, der Verhaltenstherapie und der Montessori-Pädagogik. Der Fokus dieser indirekten Therapiemethode liegt auf der Kommunikationsstufe des einzelnen Kindes, sei es ein sonst altersgemäß entwickelter „LateTalker“, ein global entwicklungsverzögertes oder ein mehrfachbehindertes Kind.

Die Praxis zeigt, dass kein Kind dem anderen gleicht; das Erscheinungsbild der nicht altersgemäßen Sprache verdeckt eine Vielzahl verschiedener, meist komplexer Ursachen. So ist die Zusammensetzung der Elemente für jedes Kind und jede Bezugsperson eine andere. Es wird entwicklungsproximal vorgegangen: Als Priorität gilt die genaue Wahrnehmung der Interessen und kommunikativen Verhaltensweisen des Kindes und das Reagieren aus dieser Wahrnehmung heraus. Nur so kann den Bezugspersonen ein Verhalten gelingen, das einem verzögerten Spracherwerb entgegen tritt.

Um diesem Anspruch des FiSchE Konzepts gerecht zu werden, war die Entwicklung eines Beobachtungsbogens zur Erfassung von vor- und frühsprachlichen interaktiven Fähigkeiten anhand der Analyse von Interaktionen notwendig. Denn insbesondere für die hier erwünschte Therapiezielableitung sind die vorhandenen Erfassungsverfahren für den Bereich der vor- und frühsprachlichen Entwicklung nur bedingt hilfreich. So entstand der „Beobachtungsbogen für vorsprachliche Fähigkeiten und Eltern-Kind-Interaktion, BFI“ (Schelten-Cornish & Wirts, 2006) zur Diagnose, Therapieplanung und Verlaufsdokumentation.

Der BFI erlaubt strukturierte und genaue Therapieentscheidungen. Bei Kindern, die außer der Sprache altersgerecht entwickelt sind, ermöglicht der BFI eine Einsicht in fehlende Vorläuferfähigkeiten, die dazu beitragen, die Sprachentwicklung zu verzögern. Zum Beispiel lässt sich gerade bei dieser Gruppe oft ein ausreichender Blickkontakt vermissen. Die Spiegelneuronen, die eine Nachahmung erleichtern (s. Gallese & Goldman, 1998) werden über den Blickkontakt aktiviert, zudem erleichtert der Blickkontakt die geteilte Aufmerksamkeit. Fehlt der Blickkontakt, muss dieser vorrangig gefördert werden.

Bei Kindern mit tiefgreifenderen Entwicklungsstörungen kann anhand der ermittelten Therapieentscheidungen die Kommunikationsfähigkeit verbessert werden, ohne das eventuelle Fernziel „Einstieg in den Lautspracherwerb“ aus den Augen zu verlieren. Zum Beispiel kann eine auf Sekundenbruchteile verkürzte Aufmerksamkeitsspanne nach einer Sensibilisierung der Eltern in Kleinstschritten verlängert werden.

Da mit dem BFI gleichzeitig das elterliche Kommunikationsverhalten beobachtet wird, kann dieses auf das kindliche Verhalten abgestimmt werden.

Die Praxistauglichkeit des informellen Verfahrens wurde durch die Anwendung in laufenden Behandlungen sowie auch durch Studien (s. Wirts, Wals & Wilkofer, in Druck) überprüft, sodass der Bogen bereits mehrfach weiterentwickelt wurde.

### **Konstruktvalidität:**

Der BFI entspricht dem wissenschaftlichen Erkenntnisstand zur frühen Sprachentwicklung. Der Bogen ermöglicht eine strukturierte Bewertung von sprachlichen, symbolischen und

Schelten-Cornish, S., Wirts, C. (2008). Beobachtungsbogen für vorsprachliche Fähigkeiten und Eltern-Kind-Interaktion (BFI). L.O.G.O.S. INTERDISZIPLINÄR, 16 (4), 262 – 270.

interaktiven Fähigkeiten des Kindes, sowie auch von Merkmalen des Interaktionsverhaltens der Bezugsperson. Die Bedeutung dieser Faktoren für die Sprachtherapie ist in vielen Studien nachgewiesen (vgl. Olswang, Rodriguez & Timler, 1998; Papousek, 2001).

Zur Beurteilung der Fähigkeiten wird eine Spielsituation von fünf bis zehn Minuten Dauer mit einer Bezugsperson mittels Videoaufnahme anhand des Bogens analysiert. Falls möglich sollte Symbolspielzeug wie Puppen oder Kochutensilien eingesetzt und ein Teil der analysierten Zeit mit dem Anschauen eines Buches verbracht werden.

So entspricht das Verfahren den Kriterien, die Wetherby und Prizant (1993) zur Diagnose der frühen Sprachentwicklung unabdingbar finden:

- Die Beobachtungssituation ist für das Kind bedeutungsvoll und interessant und fördert kindliches Initiieren.
- Die Bezugsperson ist grundlegend beteiligt an der Diagnosesituation.
- Es werden nicht nur Schwächen, sondern auch relative Stärken des Kindes ermittelt.
- Die Diagnose wird als dynamischer Prozess verstanden, der ein differenziertes Erfassen der weiteren Entwicklung ermöglicht.

Der BFI ist so konzipiert, dass die Beurteilung der Fähigkeiten gleichzeitig Therapieentscheidungen dokumentiert. Fähigkeiten, die als alters- oder entwicklungsgerecht bewertet und so mit einem Pluszeichen kodiert werden, sind auch als ausreichend zur Unterstützung der Sprachförderung eingestuft. Fähigkeiten, die nicht als alters- oder entwicklungsgerecht bewertet werden, werden mit einem Minus- oder Circazeichen (~) dokumentiert und gelten als Therapieziele.

Viele der beobachteten Fähigkeiten sind sehr komplex: Für diese sind sogenannte „qualitative Merkmale“ zuerst zu dokumentieren, um die Beobachtung zu schärfen und die Beurteilung zu erleichtern. Qualitative Merkmale sind zum Beispiel Hinweise auf erschwertes Sprachverstehen, wie häufiges „ja“, voreiliges, unpassendes oder ungenaues Reagieren und andere (vgl. Gebhard, 2004).

**Mit der ersten Seite des BFI werden Kontaktverhaltensweisen und Basiskompetenzen beobachtet.** Die aufmerksame kindliche Wahrnehmung der Bezugsperson, sowie auch die Zuwendung zu ihr und die Reaktion auf ihre Mitteilungen führen zu der Entwicklung der abwechselnden sozialen Verhaltensweisen, die einer Kommunikation zugrunde liegen (Wetherby & Prizant, 1993). Eine Störung auf dieser Ebene kann nach Fey (1986) dazu führen, dass das Kind die eigene Verantwortung in der Unterhaltung nicht erkennt beziehungsweise nicht erkennen kann. Kinder, die zum Beispiel nur reagieren und nicht selbst initiieren, sind prognostisch schlechter einzuschätzen als Kinder, die auch selbst initiieren. Und ein Kind, das lediglich zur Bedürfnisbefriedigung initiiert oder ausschließlich auf Verhaltensregulationen reagiert, kann unter Umständen eine Kontaktstörung aufweisen (Siegel, 1996). Ein nicht alters- beziehungsweise entwicklungsgerechtes Verhalten ist ebenfalls ein bedeutsamer prognostischer Faktor in der Behandlung.

Eine Sprachentwicklung im herkömmlichen Sinne kann nach Wetherby und Prizant (1989) erst auf der Grundlage einer Intentionalität zustande kommen. Das Kind muss begreifen, dass es sich mitteilen kann und es muss das Ursache-Wirkungs-Verhältnis des Ergebnisses wahrnehmen und verstehen können, bevor die Mitteilungen vorsätzlich werden. Die Intentionalität wird angezeigt durch drei Kriterien: Referenz (geteilte Aufmerksamkeit), Ritualien (routinisierte Signale: Mitteilungen, die nur von Bezugspersonen verstanden werden) und die Wiederholung oder Weiterentwicklung einer gescheiterten Mitteilung. Die letzten zwei dieser Kriterien werden auf der zweiten Seite des Bogens zusammen mit Interaktionsformen und -funktionen beurteilt. Die geteilte Aufmerksamkeit wird sowohl auf der ersten als auch auf der zweiten Seite bewertet.

Schelten-Cornish, S., Wirts, C. (2008). Beobachtungsbogen für vorsprachliche Fähigkeiten und Eltern-Kind-Interaktion (BFI). L.O.G.O.S. INTERDISZIPLINÄR, 16 (4), 262 – 270.

**Auf der zweiten Seite nimmt die Einschätzung der Sprachverständnisfähigkeit viel Raum ein.** Olswang, Rodriguez und Timler (1998) fassen die Ergebnisse verschiedenster Untersuchungen mit der Aussage zusammen, dass gerade Sprachverständnisverzögerungen das Risiko für bleibende Sprachstörungen erhöhen. Dies wird auch durch neueste Ergebnisse von Sachse (2007) bestätigt. Auch ist es nicht einfach, Sprachverständnis gerade bei kaum sprechenden Kindern zu beurteilen. So sind hier nach Gephard (2004) mehrere qualitative Merkmale angeführt, welche die Beurteilung erleichtern. In der Regel sollte bei Hinweisen auf Probleme im Sprachverständnis eine gezielte Überprüfung mittels standardisierter Diagnostikverfahren vorgenommen werden. Alternativ dazu kann eine systematische Beobachtung anhand einer gezielten Ausschaltung von Kontextinformationen erfolgen.

Nach Bates und Dick (2002) besteht ein Zusammenhang zwischen Sprachverständnis und Gesten: Bei Kindern, die im Sprachverständnis sowie auch im Gestikulieren verzögert sind, ist die Prognose schlechter. Viele Gesten sind – wie Wörter – Symbole, die für Kommunikation eingesetzt werden. Die Entwicklung der Fähigkeit, Gesten einzusetzen, spiegelt die Sprachentwicklung und geht ihr meistens kurz voraus. Zum Beispiel erscheint das Benennen nie vor dem Einsetzen von benennenden Gesten (Bates & Dick, 2002). Auch stellen Gesten nach Olswang et al. (1998) einen Zwischenschritt in der Entwicklung von Einwort- zu Mehrwortsätzen dar. Hierfür sind vor allem die erweiternden Gesten (z. B. „Papa“ + Deuten auf Fahrrad = Papas Fahrrad) als direkte Vorläufer von Zweiwortsätzen zu nennen.

Die Nachahmung ist eine der wichtigsten Strategien des Sprechenlernens. Bewegungen und Sprachlaute, Wörter oder Satzteile werden nachgeahmt, wenn ihre Ausführung und Bedeutung fast, aber nicht ganz verstanden und in das Spontanverhalten übernommen werden können (Bates, O’Connell & Shore, 1987).

Die Entwicklung der spielerischen und sprachlichen Fähigkeiten verläuft meist etwas parallel, zum Beispiel zeigt ein Kind, das auf der Ebene der Einwortsätze ist, oft auch nur eine Handlung im Spiel, während ein Kind auf der Mehrwortebene oft schon Handlungssequenzen in seinem Spiel zeigt (Wetherby & Prizant, 1993). Die normale Entwicklung des Spieles kann man auf verschiedenen Ebenen sehen; deshalb sind hier einige als qualitative Merkmale aufgeführt, die eine Beobachtung erleichtern sollen (vgl. Largo, 2001). Eine entwicklungsgerechte Spielentwicklung stellt eine wichtige Voraussetzung der regelhaften Sprachentwicklung dar, denn nach Olswang et al. (1998) ist das Spiel instrumental im Erlernen von Inhalt und Gebrauch der Sprache.

Der passende Gebrauch von bekanntem Werkzeug oder Spielzeug wird beurteilt, da dies einen Teil der Symbolfähigkeit darstellt (Wetherby & Prizant, 1992). Nicht passender Werkzeuggebrauch (zum Beispiel „Tee einschenken“ mit einem Messer) zeigt eine nicht ausreichende Fähigkeit zu beobachten und aus der Beobachtung auf Ursache/Wirkung zu schließen: Symbolisches Spiel (der Gebrauch von gedachten Aktionssequenzen mit Gegenständen) kann so nicht gelingen.

**Die Entwicklung der Lautsprache kann in einem Schnellverfahren (Seite 2) oder auch ausführlicher (Seite 4) beurteilt werden.** Nach Wetherby & Prizant (1993) zeigen Kinder mit spezifischen Sprachstörungen sowie auch autistische Kinder ein eingeschränktes Konsonanteninventar und weniger komplexe Silbenstrukturen. Kommunikation mit nichtsymbolischen Gesten und eine verzögerte phonologische Entwicklung scheinen für sprachentwicklungsgestörte Kinder typisch zu sein. Die phonologische Konsequenz wird erst ab dem Alter von 24 Monaten beurteilt, da die normale Entwicklung bis zu diesem Zeitpunkt viele Abweichungen in der Aussprache zulässt. Nach Fox (2005) sind verschiedene phonologische Prozesse (bei Diagnose ab 24 Monaten) pathologisch. Diese sind somit

Schelten-Cornish, S., Wirts, C. (2008). Beobachtungsbogen für vorsprachliche Fähigkeiten und Eltern-Kind-Interaktion (BFI). L.O.G.O.S. INTERDISZIPLINÄR, 16 (4), 262 – 270.

prognostisch bedeutsam. Ein Beispiel eines als pathologisch zu bewertenden Prozesses ist das Austauschen von nasalen Konsonanten (Fox, 2005).

Die Verständlichkeit wird ebenfalls beurteilt. Auch die Verständlichkeit ist prognostisch wichtig, denn unverständliche Äußerungen können nicht durch die Bezugspersonen sprachlich weiterentwickelt werden. Des Weiteren kann eine unverständliche Sprechweise soziale Probleme verursachen.

Der Wortschatz in seinen Einzelheiten ist laut Olswang et al. (1998) bedeutsam: Darum wird der Wortschatz getrennt über eine Wörterliste erhoben, welche die Eltern zu Hause ausfüllen sollen. Alternativ dazu kann auch der ELFRA-2 (Grimm & Doil, 2005) eingesetzt werden. Im BFI wird die Anzahl der bekannten Wörter aufgeführt.

**Auf der dritten Seite des Beobachtungsbogens wird das Interaktionsverhalten der Eltern beobachtet.** Die Zerlegung des allumfassenden Begriffes der sensitiven Responsivität (Papousek, 2001; Ainsworth & Bell, 2003) wird nötig, einerseits um Einzelkomponenten beurteilen zu können und damit die schon vorhandenen Aspekte der Responsivität zu identifizieren. Andererseits wird so die Möglichkeit eröffnet, mit den Eltern an konkreten Verhaltensweisen zu arbeiten, die Schritte auf dem Weg zum Ziel eines responsiveren Verhaltens darstellen. Das Konzept der Responsivität lässt sich in seiner Ganzheit kaum vermitteln, aber die Teilaspekte erlauben den Eltern, selbst leichter die Auswirkungen zu beobachten. Eine Ausrichtung auf die kindlichen Interessen und die kindlichen Entwicklungsschritte gelingt nur, wenn diese von der Bezugsperson wahrgenommen werden. Siller und Sigman (2002) wiesen nach, dass sprachlich nicht forderndes Verhalten der Bezugspersonen positiv mit der Sprachentwicklung korreliert; dazu finden sich im BFI mehrere Items, die diese responsive Haltung beschreiben. Hinweise dafür sind häufigeres Reagieren auf kindliche Initiativen, Abwarten, dem Kind Zeit für die Mitteilung eigener Interessen geben, sowie auch Handlungen und Äußerungen des Kindes sprachlich begleiten und damit einen gemeinsamen, kindlich gesteuerten Aufmerksamkeitsfokus einnehmen. Nach Papousek (2001) korrelieren die Entwicklung des Wortschatzes und die gemeinsame Aufmerksamkeit von Mutter-Kind-Dyaden nur dann positiv, wenn die Mutter der spontanen Ausrichtung des kindlichen Interesses folgt. Direktives Umlenken der kindlichen Aufmerksamkeit korreliert hingegen negativ mit dem Wortschatzerwerb. Die oben genannten Merkmale sind aus der Forschung zur sogenannten Ammensprache oder Motherese bekannt. Diese intuitive Sprachdidaktik hat aber noch mehr Komponenten, die Entwicklungsschritte in der Sprachentwicklung unterstützen können. Darunter fällt zum Beispiel die Feinabstimmung der Komplexität von elterlichen Äußerungen, die nach einer Studie von Murray, Johnson und Peters (1990) das Sprachverständnis im Alter von 18 Monaten positiv beeinflusst. Auch sind folgende Merkmale ausgeprägter bei Eltern, deren Kinder eine bessere Wortschatzentwicklung zeigen (Papousek, 2001): das Anregen zu stimmlicher Nachahmung und die Teilnahme der Mütter an explorativen Nachahmungsspielchen, die ausgeprägtere Intonation und häufigeres Loben (im BFI zusammengefasst unter Kommunikation anregen und Nachahmung kindlicher Laute, Mimik oder Gestik). Eine Anpassung der Geschwindigkeit und das Fördern von Wiederholungen sind ebenfalls bei Eltern ausgeprägter, deren Kinder zur Gruppe der schnellen Sprachentwickler zählen (Papousek, 2001; Schelten-Cornish, 2006, 2007).

**Der BFI ist so konzipiert, dass er es ermöglicht, die kindlichen Fähigkeiten und Problembereiche mit den elterlichen Interaktionsstrategien in Beziehung zu setzen.**

Dadurch kann die Therapieplanung auf die individuellen Stärken und Schwächen abgestimmt werden. Um das Kind bei den nächsten anstehenden Entwicklungsschritten zu unterstützen, sollen gezielt die dazu passenden elterlichen Strategien gestützt oder gemeinsam mit den

Schelten-Cornish, S., Wirts, C. (2008). Beobachtungsbogen für vorsprachliche Fähigkeiten und Eltern-Kind-Interaktion (BFI). L.O.G.O.S. INTERDISZIPLINÄR, 16 (4), 262 – 270.

Eltern erarbeitet werden. Denn „jedes Entwicklungsalter bedarf [...] eines spezifischen Profils für eine optimale Förderung von Sprachverständnis und expressiver Sprachentwicklung.“ (Papousek, 2001, S.172).

Die genannten elterlichen Verhaltenweisen sind im vorsprachlichen Alter beziehungsweise zu Beginn des Spracherwerbs von großer Bedeutung (vgl. Rüter, 2004). Der BFI ist genau für diese Zielgruppe, der noch nicht Sprechenden oder am Beginn ihrer aktiven Sprache stehenden Kinder konzipiert; das heißt, er ist sowohl für klassische Late Talker als auch für Kinder mit unterschiedlichsten Entwicklungsverzögerungen oder -behinderungen einsetzbar.

Der BFI entspricht dem gedanklichen Komplex der Sprachentwicklung und den methodischen Kriterien zur Diagnose, die in der internationalen Fachliteratur zur Sprachentwicklung aufgeführt werden. Die zu beurteilenden Fähigkeiten sind entscheidend und bauen in gewissem Maße aufeinander auf. Dieses Beobachtungsinstrument ermöglicht den SprachbehandlerInnen evidenzgeleitete Therapieentscheidungen auf der Basis eines theoretisch fundierten förderdiagnostischen Verfahrens. Es ist bei <http://www.zesus.de/materialien.html> veröffentlicht.

## Literatur

Ainsworth, M. & Bell, S. Die Interaktion zwischen Mutter und Säugling und die Entwicklung von Kompetenz (1974) In K. E. Grossmann & K. Grossmann, (2003). *Bindung und menschliche Entwicklung – John Bowlby, Mary Ainsworth und die Grundlagen der Bindungstheorie*. Stuttgart: Klett-Cotta.

Bates, E. & Dick, F. (2002). Language, Gesture and the Developing Brain. *Developmental Psychology*, 40, 293-310.

Bates, E., Benigni, L., Bretherton, I., Camaioni, L. & Volterra, V. (1979). *The emergence of symbols: cognition and communication in infancy*. New York: Academic Press.

Bates, E., O'Connell, B., & Shore, C. (1987). Language and Communication in Infancy (S.149-203). In J. D. Osofsky (Ed.), *Handbook of Infant Development*. New York: Wiley.

Endres, R., zit. nach W. Gebhard (2004). Sprachverständnisstörungen bei Kindern im Grundschulalter: Diagnostische Hinweise und therapeutische Überlegungen zu einem unterschätzten Problem. *dgs Bayern, Mitteilungsblatt 2*.

Fey, M. (1986). *Language Intervention with Young Children*. Austin, Texas: Pro-Ed.

Fox, A. (2005). *Kindliche Aussprachestörungen*. Idstein: Schulz-Kirchner.

Gallese, V. & Goldman, A. (1998). Mirror neurons and the simulation theory of mind-reading. *Trends in cognitive sciences*, 2, 493-501.

Grimm, H & Doil, H. (2000). *Elternfragebögen für die Früherkennung von Risikokindern*. 2. überarb. u. erw. Aufl. Göttingen: Hogrefe.

Kouri, T. (2005). Lexical Training through Modeling and Elicitation Procedures with Late Talkers who have specific Language Impairment and Developmental Delays. *Journal of Speech, Language and Hearing Research*, 48, 157-171.

Largo, R. H. (2005). *Babyjahre. Die frühkindliche Entwicklung aus biologischer Sicht*. München: Piper.

Murray, A D, Johnson, J & Peters, J. (1990). Fine-tuning of utterance length to preverbal infants: effects on later language development. *Journal of Child Language*, 17(3), 511-25.

Papousek, M. (2001). *Vom ersten Schrei zum ersten Wort*. Bern: Huber.

Olswang, L., Rodriguez, B. & Timler, G. (1998). Recommending intervention for toddlers with specific language learning difficulties: We may not have all the answers, but we know a lot. *American Journal of Speech-Language Pathology*, 7(1), 23-32.

- Schelten-Cornish, S., Wirts, C. (2008). Beobachtungsbogen für vorsprachliche Fähigkeiten und Eltern-Kind-Interaktion (BFI). *L.O.G.O.S. INTERDISZIPLINÄR*, 16 (4), 262 – 270.
- Quill, K. (1995) (Ed.). *Teaching Children with Autism*. Scarborough: Nelson/Thomson Learning.
- Ritterfeld, U. (1999). Pragmatische Elternpartizipation in der Behandlung dysphasischer Kinder. *Sprache Stimme Gehör*, 23, 4, 192-197.
- Rüter, M. (2004). Die Rolle der Elternsprache im frühen Spracherwerb. *Sprache, Stimme und Gehör*, 28, 29-36.
- Sachse, S. (2007). *Neuropsychologische und neurophysiologische Untersuchungen bei Late Talkers im Quer- und Längsschnitt*. Dissertation, LMU München: Dr. Huth.
- Schelten-Cornish, S. (2007). Die Bedeutung der Sprachgeschwindigkeit für die Sprachtherapie, *Die Sprachheilarbeit*, 52 (4), 136-145.
- Schelten-Cornish, S. & Wirts, C. (2006). Beobachtungsbogen für vorsprachliche Fähigkeiten und Eltern-Kind Interaktion (BFI), *Die Sprachheilarbeit*, 254-255.
- Schelten-Cornish, S. & Wirts, C. (2008). *BFI – Beobachtungsbogen für vorsprachliche Fähigkeiten und Eltern-Kind Interaktion mit Handanweisung*. Aktuelle Version zum Herunterladen unter: [www.zesus.de](http://www.zesus.de).
- Schelten-Cornish, S. (2005). *Frühe interaktive Sprachtherapie mit Elternttraining: das FiSchE Konzept*, in Verbindung mit einer zweitägigen Fortbildung.
- Siegel, B. (1996). *The World of the Autistic Child*, New York: Oxford University Press.
- Siller, M., Sigman, M. (2002). The Behaviours of Parents of Children with Autism Predict the Subsequent Development of Their Children's Communication. *Journal of Autism and Developmental Disorder*, 32 (2), 77-89.
- Wetherby, A. & Prizant, B. (1989). The expression of communicative intent: Assessment guideline. *Seminars in Speech and Language*, 10, 77-91.
- Wetherby, A. & Prizant, B. (1992). Profiling Young Children's Communicative Competence. In: S. Warren & J. Reichle (Ed.), *Causes and Effects in Communication and Language Intervention* (S. 217 – 251). Toronto: Brookes.
- Wetherby, A. & Prizant, B. (1993). Profiling Communication and Symbolic Abilities in Young Children. *Journal of Childhood Communication Disorders*, 15 (1), 23-32.

#### **Autorinnen:**

Dipl.-Päd. S. Schelten-Cornish, B.A. (Hon.)  
 Praxis: Quellengasse 6, 85276 Pfaffenhofen  
 Fon: 08441.3545  
[www.sprachtherapie-sc.de](http://www.sprachtherapie-sc.de),  
[s.schelten-cornish@pfaffenhofen.de](mailto:s.schelten-cornish@pfaffenhofen.de)

Claudia Wirts, M.A.,  
 Wissenschaftliche Referentin  
 Staatsinstitut für Frühpädagogik  
 Winzererstraße 9, 80797 München  
 Fon: 089.99825-1963  
[www.ifp.bayern.de](http://www.ifp.bayern.de),  
[Claudia.Wirts@ifp.bayern.de](mailto:Claudia.Wirts@ifp.bayern.de)